

SCHATZSUCHE IN LEIPZIG

Lilly und Nikolas auf
der Suche nach
dem singenden Saphir



Mareike Seehaus
Sabrina Pohle

Mareike Seehaus | Sabrina Pohle

SCHATZSUCHE IN LEIPZIG

Lilly und Nikolas auf der Suche
nach dem singenden Saphir



Biber & Butzemann

Die schönsten Ausflugsziele in Leipzig:



oder unter

www.biber-butzemann.de/reisetipps

FÜR MEINE BEIDEN KINDER RICHARD UND ANNA SOPHIE

Mareike Seehaus

Besuchen Sie uns im Internet unter **www.biber-butzemann.de** oder auf Facebook unter
www.facebook.com/biberundbutzemann

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

1. Auflage, Juni 2015

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Mareike Seehaus
Kapitel 8, 10 und 13: Steffi Bieber-Geske
Illustrationen: Sabrina Pohle
Layout und Satz: Andrea Jäke
Lektorat: Niklas Seehaus, Steffi Bieber-Geske, Martina Bieber, Juliane Just
Lektoratsassistenz: Gaby Feniuk, Lisa Jaekel, Pia Kollmer, Eva Ribstein, Hanja Runge,
Tatjana Schmischke, Jennifer Trapp
Korrektorat: Peggy Büttner
Druck- und Bindearbeiten: PBrisk a.s., Delostrelecká 344, 261 01 Příbram I, Czech Republic
ISBN: 978-3-942428-68-2

Leipzig



DIE REISE

Nikolas tippte auf seinem Handy eine SMS und klickte auf „Senden“. Wenig später kam die Antwort. „Lilly, wir fahren in den Herbstferien nach Leipzig“, freute sich Nikolas. „Basti hat geschrieben, es geht alles klar. Wir können ihn besuchen!“, rief er seiner Schwester zu.

Sebastian war ihr gemeinsamer Freund aus Kindertagen. Sie hatten schon als Kleinkinder zusammen im Sandkasten gespielt. Bis vor gut einem Jahr hatte Basti am Ende der Straße gewohnt, doch nun ging er in Leipzig aufs Internat und sang im berühmten Thomanerchor.

Er hatte schon mit vier angefangen, Klavier zu spielen und im Chor zu singen. Sein Musikschullehrer hatte das Talent des Jungen erkannt und ihn auf die Idee gebracht, nach Leipzig zum Thomanerchor zu gehen. Basti bestand die schwere Aufnahmeprüfung. Jetzt wohnte er in Leipzig im Internat der Thomaschule und reiste als Sänger des Thomanerchors durch die Welt. Lilly und Nikolas hatten ihn vermisst, doch nun würden sie die Welt der Thomaner kennenlernen und ihren Freund besuchen!

„Toll, wir haben ein ganzes Abteil nur für uns“, freute sich Lilly, als sie und ihr Bruder Nikolas drei Wochen später mit Mama und



Papa in den Zug einstiegen. Der moderne ICE brauchte nur 75 Minuten vom Berliner Hauptbahnhof nach Leipzig.

Nikolas' Handy piepste. „Super, Basti holt uns vom Bahnhof ab. Er durfte seine Gesangsstunde verschieben.“ Nikolas steckte das Handy wieder in seinen blauen Rucksack.

„Aber es sind doch Herbstferien“, wunderte sich Lilly, „wieso hat er denn dann Gesangsstunden?“

„Eigentlich sind erst ab morgen Ferien“, sagte Papa, „und ihr wisst ja, dass Basti auf eine ganz besondere Schule geht. Die Thomasschule wurde schon vor über 800 Jahren gegründet. Rund 100 Schüler besuchen sie derzeit. Sie alle sind musikalisch sehr begabt und üben jeden Tag viele Stunden lang Singen. In den Ferien haben sie zwar schulfrei, aber viele Schüler proben

trotzdem, damit sie nicht aus der Übung kommen. Nur, wenn sie am Ende der Schulzeit sehr gut singen können, haben sie eine Chance, als Sänger arbeiten zu können.“

„Das ist ja anstrengend“, seufzte Lilly. „Aber so viel zu singen, stelle ich mir schon toll vor.“

„Aber du dürftest leider gar nicht im Thomanerchor mitsingen“, wandte Papa ein. „Der ist nur für Jungen.“

„Warum das denn?“, fragte Lilly empört. „Das finde ich voll ungerecht!“

Mama beruhigte sie: „Der Thomanerchor ist zwar ein reiner Knabenchor, aber einen Mädchenchor gibt es in Leipzig auch, an der Schola Cantorum. Die 30 Mädchen dort singen und lernen genauso gut und fleißig wie die Jungen im Thomanerchor.“

In diesem Moment kam die Schaffnerin herein. „Die Fahrkarten bitte“, sagte sie. Lilly und Nikolas bekamen bunte Kinderfahrkarten sowie zwei kleine Geschenktüten. Mit dem Spielzeug-ICE, dem Malbuch und Buntstiften darin verging die Fahrt wie im Flug.

„Wir sind gleich da“, meinte Papa plötzlich. Alle zogen ihre Jacken an. Der Zug fuhr in den Bahnhof ein und Papa nahm den Koffer. Ein Junge stand auf dem Bahnsteig und winkte heftig.

„Da ist Basti!“, rief Lilly und hüpfte vor Freude. Ihr Freund wirkte richtig erwachsen mit seinem dunkelblauen Herbstmantel, der roten Hose und den etwas längeren rotblonden Haaren. Oh, wie schön es war, ihn wiederzusehen!

DIE THOMASKIRCHE

Kurze Zeit später standen sie am Johann-Sebastian-Bach-Denkmal vor der Thomaskirche. Basti wollte ihnen die Heimat des Thomanerchors zeigen. Dort singen die Jungen fast jeden Freitagabend und jeden Samstagnachmittag die sogenannte Motette, ein mehrstimmiges Konzert geistlicher Lieder. Heute um 18 Uhr fand die letzte Motette vor den Herbstferien statt, bei der die Thomaner mitsingen würden – und Lilly, Nikolas und ihre Eltern durften dabei sein!

Aus der Kirche erklang bereits Orgelmusik. Touristen aus aller Welt schauten sich die berühmte Sehenswürdigkeit an. Basti, Nikolas, Lilly, Mama und Papa setzten sich in eine Bankreihe und Papa fing an zu erzählen: „Die Thomaskirche ist schon sehr alt, sie wurde im 12. Jahrhundert gebaut. 1409 wurde im damaligen Thomaskloster die Leipziger Universität gegründet und etwas später predigte Martin Luther hier.“



Basti ergänzte: „Seit über 800 Jahren singt der Thomanerchor in dieser Kirche. Meine Eltern sind nicht gläubig und ich war es bisher auch nicht, aber mir gefällt es hier. Es ist etwas ganz Besonderes, in dieser Kirche zu sein. Es ist, als spüre ich Gott, wenn ich hier bin und singe.“

„Wirklich?“, fragte Nikolas. „Wie geht das denn?“

„Es ist so, als ob Mama einen in den Arm nimmt. Man fühlt sich so richtig geborgen. Und wenn wir alle gemeinsam singen, dann gibt das ein Gänsehautgefühl. Kommt, ich zeig euch mal oben die Empore, auf der wir nachher singen!“

Basti führte Lilly, Nikolas und ihre Eltern in einen Raum hinter dem Altar, in dem sie ihre Jacken ablegen konnten. Dann folgte die Familie Basti die Treppe hinauf zur Empore. Dort saß ein Mann an der Bach-Orgel und spielte. „Das ist Ulrich Böhme, unser Thomasorganist“, sagte Basti leise und grüßte den Mann mit einem Lächeln, als sie vorbeigingen.

Die fünf schauten sich die beeindruckenden Glasfenster auf der gegenüberliegenden Seite an. Basti zeigte auf zwei Fenster in der Mitte, bei denen er die abgebildeten Personen mit Sicherheit benennen konnte: „Das ist Johann Sebastian Bach und das ist Martin Luther.“ Nikolas überlegte, ob er einen der anderen Herren schon irgendwo in einem Buch gesehen hatte. „Auf dem ersten Fenster – das ist Jesus“, meldete sich Lilly zu Wort.

Papa zückte seinen Reiseführer und schaute nach: „Stimmt. Das erste Fenster ist das Gedächtnisfenster für die Gefallenen

des Ersten Weltkrieges.
Dann folgt König Gustav
II. Adolf von Schweden.
Er hat im Dreißigjährigen
Krieg für die Protestan-
ten, also die Anhänger
des evangelischen Glau-
bens, gekämpft. Dane-
ben seht ihr Johann Se-
bastian Bach, den be-
rühmten Komponisten
und Thomaskantor – so
nennt man den Leiter
des Thomanerchors.

Bach hat den Chor von 1723 bis zu seinem Tod 1750 geführt. Und er hat sehr, sehr viele berühmte Musikstücke komponiert.“

„Was heißt komponiert?“, wollte Lilly wissen.

„Er hat die Musik geschrieben. Im vierten Fenster ist, wie Basti schon sagte, Martin Luther zu sehen, mit dem Kurfürsten Fried-
rich dem Weisen von Sachsen und Philipp Melanchthon. Beide waren Luthers Freunde. Luther hat die Kirche erneuert und die Bibel aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt – was damals ein Skandal war.“

Papa las weiter vor. „Dann folgt ein weiterer berühmter Kom-
ponist, Felix Mendelssohn Bartholdy. Er lebte von 1809 bis 1847.“



in Leipzig, hat in der Thomaskirche Orgelkonzerte gegeben und Chorkompositionen aufgeführt. Daneben ist Wilhelm I., der erste deutsche Kaiser.“ „Macht nichts, wenn ihr euch die Namen nicht merken könnt. Sie werden euch alle irgendwann wieder begegnen, entweder im Geschichtsunterricht oder bei einem unserer nächsten Abenteuer.“

Dann mischte sich Basti ein:
„Das letzte Fenster ist das Friedensfenster. Das wurde erst 2009 angefertigt. Ihr müsst das mal erleben, wenn wir singen

und die Sonne da hineinscheint. Das bunte Glas leuchtet und funkelt, als wäre es aus Edelsteinen.“ Bastis Augen strahlten.
„Fast so schön wie mein singender Saphir.“ Basti holte aus seiner Hosentasche einen Ring. Er hielt ihn hoch in die Luft, sodass der blaue Stein im Licht glitzerte und der Ring golden strahlte.

„Wow, der ist aber schön“, staunte Lilly. „Zeig mal her!“ Lilly nahm Basti den Ring aus der Hand und hielt ihn sich an den Finger. „Damit sehe ich aus wie eine Prinzessin.“

Papa schaute herüber. „Sehr hübsch! Aber der ist doch nicht echt, oder?“

„Keine Ahnung, aber mir ist er wichtig“, sagte Basti. „Ein altes Familienerbstück. Ich habe ihn letztes Jahr beim Abschied von meiner Mutter geschenkt bekommen. Er soll mir Glück bringen. Abends lege ich ihn immer unter mein Kopfkissen, dann singt mir der Ring ein Einschlaflied, so wie es Mama früher immer gemacht hat. ,Guten Abend, gut' Nacht‘ oder ,Schlaf, Kindchen, schlaf.“

Lilly war überrascht: „Der Ring kann singen?!“

„Nein, nicht wirklich. Aber wenn ich es mir vorstelle, dann höre ich Mamas Stimme und schlafe schnell ein.“

Mama lächelte Basti ein wenig mitleidig an. Er hatte bestimmt gelegentlich Heimweh. Um ihn abzulenken, fragte sie ihn nach der großen Orgel. Basti steckte den Ring wieder in die Hosentasche und sagte: „Das ist die Sauer-Orgel.“

Nikolas zog die Augenbrauen hoch. „Warum ist die Orgel denn sauer?“

Basti lachte: „Der Orgelbauer hieß Wilhelm Sauer. Er hat über 1.100 Orgeln gebaut. Die größten und bekanntesten befinden sich im Berliner Dom, in der Görlitzer Stadthalle und hier bei uns in der Leipziger Thomaskirche. Viele kommen hierher wegen des

Klangs dieser Orgel – na und wegen uns natürlich! Hier oben stehen wir Thomaner nachher und singen. Diese Plätze dort sind für Eltern und Freunde reserviert, nachher könnt ihr da sitzen und zuhören.“ Rechts hinter der Orgel führte eine Treppe wieder von der Empore hinab. „Dort in der Garderobe ziehen wir uns um.“

Als Nächstes ging die Familie zur Grossmann-Sakristei, im hinteren Bereich der Kirche. „Hier stehen die Chorknaben zu Beginn des Ostergottesdienstes. Der ist um 6 Uhr früh am Ostersonntag. Der älteste Knabe hält eine angezündete Kerze in der Hand. Ansonsten ist das Kirchenschiff völlig dunkel. Stellt euch vor, jedes zweite Chormitglied und jedes zweite Gemeindemitglied hat eine Kerze, aber die sind noch aus. Der älteste Chorknabe trägt seine leuchtende Kerze nach vorne zum Altarraum. Und nun werden alle Kerzen nach und nach an der Osterkerze entzündet. Das Kirchenschiff wird immer heller und heller.“

„Das sieht bestimmt wunderschön aus“, sagte Mama.

„Das ist auch so ein Gänsehautmoment, in dem es in der Kirche knistert“, bestätigte Basti.

Dann zeigte er ihnen den Eingangsbereich der Kirche. „Hier stehen immer ein oder zwei Thomaner, machen den Einlass, verkaufen die Karten und CDs.“

„Das ist ja wie bei einem Rockkonzert“, staunte Papa.

„Ja, wenn man so will, sind wir eine große Band.“ Basti lächelte.

„Und weltberühmt“, sagte Mama.

Die Familie ging durch das Kirchenschiff zurück. Gemeinsam betrachteten sie den Altarraum. Dort entdeckte Lilly auf dem Boden einen Stein, auf dem in großen Buchstaben „Johann Sebastian Bach“ geschrieben stand.

„Da liegen angeblich die Knochen von Bach, aber ganz sicher weiß man das nicht“, erklärte Basti. „Eigentlich wurde er nämlich auf dem Johanneskirchhof begraben, sechs Schritte von der Tür an der Südseite oder so, steht in alten Aufzeichnungen. 1894 hat jemand die Knochen mitten in der Nacht ausgegraben und erst mal in die Johanneskirche gebracht. Als diese dann im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, hat man sie in die Thomaskirche geholt, und hier liegen sie nun.“

Lilly und Nikolas staunten darüber, was Basti alles wusste. Dann gingen sie durch die Tür an der Seite wieder in den Raum, in dem sie zu Anfang ihre Jacken gelassen hatten. Sie zogen sich an und gingen mit Basti zum Alumnat der Thomaner, der Internatsschule, die auch „Kasten“ genannt wurde. Die Eltern wollten währenddessen im Hotel einchecken.



WO DIE THOMANER WOHNEN

Die Kinder rannten zu dritt die Straße entlang, die aus der Innenstadt führte. Sie lachten und die Blätter tanzten in der Sonne. Nach einem etwa zehnminütigen Fußmarsch erreichten sie das Alumnat. Am Zaun stand ein großes blaues Schild: „forum thomanum – musikalischer Bildungscampus. 800 Jahre Thomaskirche, Thomanerchor, Thomasschule“. Hier also leben die Thomaner.

Lilly war überrascht, weil das erste Gebäude links auf dem Campus ein Kindergarten war.



„Ja, seit einigen Jahren gehört auch eine Kita dazu“, sagte Basti. „Die Kinder dort erhalten eine besondere frühmusikalische Ausbildung. Sie haben regelmäßig Musikstunden, singen viel, sprechen Verse und Reime und lernen spielerisch Musikinstrumente kennen.“

Lilly erinnerte sich an ihre Zeit im Kindergarten. Singen hatte ihr immer viel Spaß gemacht. „Werden die Kinder aus diesem Kindergarten später Thomanerchorsänger?“, fragte sie Basti.

„Einige von ihnen. Aber auch in anderen Kindergärten in Leipzig und vor allem in den Grundschulen wird nach musikalischen Talenten gesucht. Mehr als die Hälfte aller Thomanerchorschüler stammen aus Leipzig. Schaut mal, dort drüben, das ist das Alumnat!“ Basti zeigte hinüber zu einem großen grauen Gebäude – ein altehrwürdiges Haus mit modernem Anbau. Durch riesige Fenster hindurch konnten sie den Probenraum der Thomaner erkennen.

Sie gingen über die kleine Straße. Durch den Zaun sah man eine große grüne Wiese. „Dort spielen wir am Nachmittag Fußball.“

Dahinter stand ein Klettergerüst. Nachdem sie das Gebäude umrundet hatten, standen sie vor der großen Tür am Eingang. Basti gab einen Zahlencode in die Tür ein. Zunächst gingen sie in Richtung Speisesaal, in dem große runde Tische standen. „Immer eine Stube versammelt sich an einem Tisch. Zu einer Stube gehören acht Jungen, jüngere und ältere. Die älteren helfen den

jüngeren und verteilen die Aufgaben. Einer von uns hat immer Tischdienst. Kommt, ich zeige euch das Hausaufgabenzimmer!“

An der Seite dieses Raumes standen riesige Bücherregale. Und es gab Tischreihen, an denen die Jungen lernen konnten. „Hier



machen wir unsere Hausaufgaben, lesen und recherchieren im Internet für Referate.“ Basti zeigte auf die Computer am anderen Ende des Raumes. „Unser Tag ist gut strukturiert. Schule, Chorprobe, Gesangsstunde, Klavierunterricht, draußen Fußball spielen. Da sind wir meist eins, zwei, fix mit den Hausaufgaben fertig. Wenn einer eine Frage hat, kann er einen Größeren fragen. So lernen wir besser und sind auch schneller selbstständig“, erklärte Basti.

„Na, gib mal nicht so an!“, knurrte Nikolas.

Basti grinste und führte seine Freunde zum modernen Probenraum, der komplett mit Holz auskleidet war. Vorn an der Wand hing ein Bildnis des großen Komponisten Johann Sebastian Bach. „Der Probenraum hat eine hervorragende Akustik, das bedeutet, die Musik klingt hier richtig gut“, erklärte Basti.

Es waren sechs Stuhlrreihen aufgestellt, auf denen der Chor Platz nahm. Vorne stand ein schwarzer Flügel. „Hier steht der Thomaskantor und dirigiert“, zeigte Basti ihnen. Auf dem Flügel lag ein Stapel grün eingebundener Bücher, in denen die Bach-Motetten abgedruckt waren. Nikolas nahm ein Buch in die Hand und blätterte. „So viele Noten. Da blickt doch keiner durch“, wunderte er sich.

„Es sind alle Stimmen des Chors abgedruckt: Sopran, Alt, Tenor und Bass“, berichtete Basti. Basti schaute auf die Uhr: schon kurz nach vier. Er musste noch oben im Zimmer seine Sachen zusammenpacken. „In den Ferien schlafen wir nicht im

Alumnat. Die meisten fahren nach Hause oder mit ihren Eltern in den Urlaub.“

„Und du wirst mit uns Leipzig angucken und schlafst mit in unserem Hotel“, freute sich Lilly.

Basti lief die Treppen hinauf, meldete seine Besucher beim Etagenerzieher an und riss die Tür zu seiner Stube auf. Auf einem der Betten saß ein Junge und ließ den Kopf hängen. „Hi, Samil“, begrüßte Basti seinen Zimmergenossen. Dessen Eltern stammten aus Indien und er war seit September im Chor. Seine schwarzen



Haare hingen ihm ins Gesicht. Er baumelte mit den Beinen. Basti wunderte sich. „Warum bist du so traurig?“

„Meine Eltern werden mich nicht abholen. Meine Oma ist sehr krank geworden. Mein Vater und meine Mutter sind schon vor einer Woche nach Indien geflogen, um sie zu besuchen. Sie haben mich nicht mitgenommen, weil ihnen meine Ausbildung hier zu wichtig ist. Sie wollten mich nicht von der Schule nehmen, auch nicht für ein paar Tage. So haben sie entschieden, dass ich in den Ferien zu meinem Onkel nach Berlin fahren soll. Aber ich mag da nicht hin. Onkel Singh ist den ganzen Tag nur in seinem Restaurant und hat gar keine Zeit für mich. Das ist total langweilig.“

„Du könntest dir doch Berlin angucken“, schlug Basti vor. „Ich kann dir ein paar gute Tipps geben.“

„Ach, mein Onkel lässt mich nicht allein durch die große Stadt fahren.“

„Mhm.“ Basti konnte seinen Freund nicht aufmuntern. Wie gern würde er mit ihm seine Heimatstadt entdecken, aber er hatte ja andere Pläne. Um Samil auf andere Gedanken zu bringen, holte Basti den Saphirring aus seiner Hosentasche. Der Ring funkelte und glitzerte in der Sonne. Samils Augen leuchteten. „Wow! Das ist ja ein echter Schatz. Wo hast du den denn her?“

„Meine Mutter hat ihn mir geschenkt, als ich letztes Jahr im Chor angefangen habe. Und sie hat ihn von ihrer Oma. Er ist schon sehr alt. Schau mal, hier ist sogar ein Name eingraviert!

,Anna‘ steht da. „In Liebe. 7. Mai 1915‘. Er soll mir Glück bringen. Vielleicht bringt er dir auch welches, wenn du ihn festhältst.“

Samil hielt den Ring in seiner Hand. Er dachte an seine Oma, die jetzt irgendwo in einem Krankenhaus in Delhi lag. Und er dachte an seine Eltern, die bei ihr saßen. Wie gern wäre er jetzt bei ihnen. Sehnsüchtig schaute er auf den Ring. Das Blau leuchtete und schien ihm sagen zu wollen, dass alles gut werden würde.

Plötzlich war Samil nicht mehr so traurig. Er legte den Ring zurück in Bastis Hand und lächelte Basti an. „Ist schon okay. Ich fahre zu meinem Onkel nach Berlin. Morgen um 10 Uhr

geht der Zug vom Hauptbahnhof.“ Beide packten ihre Taschen, schlüpften in ihre blauen Matrosenanzüge mit den weißen Streifen an den Kragen und schnappten sich ihre Noten. Gemeinsam mit Lilly und Nikolas gingen sie hinunter auf die Straße.



Dort standen schon 40 andere Jungen und Männer. Die älteren Chormitglieder führten den Tross in Richtung Thomaskirche.

Nikolas und Lilly liefen mit. Die Eltern würden vor der Thomaskirche auf sie warten.



Die Autorin

Mareike Seehaus, Jahrgang 1977, stammt aus der Altmark (Sachsen-Anhalt). Sie studierte Publizistik, Germanistik und Philosophie an der Freien Universität Berlin. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Redaktionsassistentin bei einem bekannten Schulbuchverlag absolvierte die zweifache Mutter eine Ausbildung zur Mediatorin. Nebenher verfasst sie seit vielen Jahren freiberuflich Gedichte und Geschichten, Lexikoneinträge und journalistische Texte. „Schatzsuche in Leipzig“ ist ihr erstes Kinderbuch.



Die Illustratorin

Sabrina Pohle, Jahrgang 1984, stammt aus Sachsen-Anhalt und entdeckte in ihrer frühen Jugend ihr Interesse am Zeichnen, aus dem sich über die Jahre eine Leidenschaft für Illustration und sequenzielle Kunst entwickelte. Sie experimentierte zunächst viel mit traditionellen Maltechniken und Materialien wie Aquarell, Kohle und Pastellkreiden. Seit einiger Zeit nutzt Sabrina Pohle auch digitale Medien, um ihre Werke zu erstellen. Die studierte Japanologin arbeitet als freiberufliche Illustratorin in Hamburg und hat bereits zahlreiche Kinderbücher illustriert.



Lilly und Nikolas freuen sich sehr auf ihre Herbstferien in Leipzig. Hier wohnt ihr Freund Basti, der vor gut einem Jahr von Berlin nach Leipzig gezogen ist, um im berühmten Thomanerchor zu singen. Das Wiedersehen wird noch aufregender als gedacht. Nicht nur, dass Lilly und Nikolas durch Basti einen Blick hinter die Kulissen der weltberühmten Internatsschule werfen dürfen, es verschwindet auch noch der „singende Saphir“. Der goldene Ring mit dem blauen Edelstein ist ein altes Familienerbstück, das Basti von seiner Mutter als Talisman geschenkt bekommen hat. Die Kinder begeben sich auf eine abenteuerliche Suche quer durch die Stadt. Ob im Völkerschlachtdenkmal, im Zoo, im Auenwald, im Belantis oder im GRASSI Museum für Völkerkunde – der verschwundene Ring geht ihnen nicht aus dem Kopf. Werden sie dem Geheimnis auf die Spur kommen?

ISBN 978-3-942428-68-2 9,95 € (D)

9 783942 428682



www.biber-butzemann.de